

Andacht zum 30. August 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan. So ist es uns gesagt. In eine Geschichte verpackt, so dass wir uns zurücklehnen und anschließend sagen können: Wir machen es so! Tun wir es?

Halleluja!

*Glücklich ist, wer zum HERRN gehört
und seine Gebote voller Freude befolgt.
Dessen Kinder werden im Land angesehen sein,
man lobt sie als eine aufrechte Generation.
Wohlstand und Reichtum sind in seinem Haus zu finden,
und seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen.
Im Dunkeln ist er ein Licht für aufrechte Menschen.
Gnade, Barmherzigkeit und Liebe strahlt er aus.
Gut ist der Mensch, der schenkt und verleiht.
Bei seinen Geschäften hält er sich an das Recht.
Ja, wenn er sich daran hält, wird er nie scheitern.
Immer wird man daran denken, wie gerecht er ist.
Böse Gerüchte braucht er nicht zu fürchten.
Er bleibt standhaft, er vertraut dem HERRN.
Er zeigt sich unbeugsam, er kennt keine Angst.
Er verteilt Spenden unter den Armen.
Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.
Sein Ansehen wächst und wird in Ehren gehalten. Amen. (aus Psalm 112)*



Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann.
Erbarm dich, Herr.

Weck die tote Christenheit
aus dem Schlaf der Sicherheit,
dass sie deine Stimme hört,
sich zu deinem Wort bekehrt.
Erbarm dich, Herr.

Schaue die Zertrennung an,
der sonst niemand wehren kann;
sammele, großer Menschenhirt,
alles, was sich hat verirrt.
Erbarm dich, Herr.

(Johann Christian Nehring, Christian
David, Christian Gottlob Barth –
aus eg 262)

Gedanken zu Markus 6, 14 – 29

Jesus zog mit seinen Jüngern durch die Dörfer und Städte Galiläas. Er predigte öffentlich. Er heilte. Menschen kamen zu ihm. Sie suchten ihn. Und dann sandte er auch noch seine Jünger aus, dass sie von ihm und Gott erzählen. Das konnte nicht verborgen bleiben. Das sollte nicht verborgen bleiben. Nur die Frage ist, wer was mitbekommt? Wer macht sich welches Bild über ihn? Nicht immer passen die Bilder.

In Galiläa herrschten zu Lebzeiten Jesu die Römer. Sie waren die Herren im Lande. Aber Galiläa liegt weit weg von Rom. Und so viele geeignete Männer, die in fremden Ländern regieren könnten, hatte Rom nicht. Da konzentrierten sie sich auf die ganz wichtigen Gegenden. Da, wo es immer wieder zu Aufständen kam. Da, wo die symbolträchtigen Städte und Orte lagen. Jerusalem zum Beispiel und Umgebung. Da hatte ein römischer Statthalter das Sagen. Aber Galiläa lag im Vergleich dazu etwas im Abseits. Da ließen die Römer kleine Vasallenfürsten regieren.

Herodes Antipas war so einer. Als Herrscher hatte man ein paar Vorteile. Das Leben im Palast war weit aus angenehmer als das der einfachen Leute. So war es Herodes sehr daran gelegen, seine Macht zu erhalten.

Dafür musste er ein paar Steuern eintreiben und für Ruhe in seinem Land sorgen, denn genau das erwarteten sich die Römer von ihm. Herodes hatte es nicht leicht in seinem Reich. Zum einen arbeitete er für die verhassten Römer. Zum anderen war er selbst kein Jude, war selbst Fremder aus einem der arabischen Nachbarländer. Das alles sorgte für Unruhe. Und die musste er im Keim ersticken.

Nicht alle ließen sich den Mund verbieten. Johannes der Täufer zum Beispiel war einer derjenigen gewesen, die sich nicht beirren ließen, und auch den Mächtigen die Meinung sagten. Vor allem Gottes Meinung über sie.

Was tut ein Herrscher, wenn es Menschen gibt, die ihn kritisieren? Er versucht sie zum Schweigen zu bringen. Das machen sie bis heute so. Das einfachste ist, solche Leute erst einmal gefangen zu nehmen. Dann können sie schon nicht mehr frei herum laufen und den König öffentlich beschimpfen. Und dann gab es ja noch die Möglichkeit, diese Leute anzuklagen und hinzurichten. Da kannten die Herrscher damals keine Gnade. Und letztlich ist das heute nicht viel besser geworden.

Herodes ließ so Johannes gefangen nehmen. Und als Grund nannte er die Kritik des Johannes an der Heirat des Herodes mit der Herodias.

Was ist gegen eine Heirat zu sagen? Nichts! Wenn, ja wenn es da nicht eine erste Frau des Herodes gegeben hätte, die dieser verstieß. Wenn, ja wenn Herodias nicht eigentlich die Frau seines Bruders gewesen wäre und somit eine Heirat dem Rechte nach verboten gewesen wäre.

Da konnte dann Johannes seinen Mund nicht halten. Er wies Herodes auf dieses Unrecht hin.

Und landete dafür im Gefängnis. Aber nur im Gefängnis. Denn, irgendwie kam Herodes von Johannes nicht los. Johannes sagte ihm unangenehme Wahrheiten. Aber Herodes konnte nicht anders. Er musste zuhören. Er musste immer wieder ins Gefängnis und sich von Johannes die Wahrheit sagen lassen. Er wurde dann immer wieder sehr unruhig. Es beschäftigte ihn. Doch er hörte ihn gern.

Herodes wusste, dass Johannes ein frommer und heiliger Mann war. Darum hielt er ihn gefangen. Aber sonst tat er ihm nichts.

Seine Frau Herodias dagegen, die wollte ihn töten. Die wollte ihn beseitigen. Die wollte es sich nicht gefallen lassen, von Johannes beschimpft zu werden. So überlegte sie, wie sie es anstellen könne, dass Herodes den Johannes doch töte. Sie suchte eine günstige Gelegenheit. Und eines Tages kam sie.

Herodes hatte Geburtstag. Und der wurde ordentlich gefeiert. Ein großes Festmahl mit vielen hohen Gästen. Man aß vermutlich nicht nur gut. Es wurde wohl auch vom guten Weines reichlich getrunken. Dann kamen Musikerinnen und Musiker und Tänzerinnen. Die Damen gefielen den Herren sehr gut. Eine besonders. Das war die Tochter der Herodias. Die tanzte auch. Für eine Königstochter sehr ungewöhnlich. Der Tanz hatte damals etwas Halbseidenes, den Hauch vom Verruchten. Das war nichts für hohe Töchter. Sie aber tanzte.

Und sie tanzte gut. Sie geizte nicht mit ihren Reizen. Und Herodes erlag ihr. Er war so begeistert, dass er zu ihr sagte: „*Wünsch dir, was du willst, ich werde es dir geben.*“ Und er schwor ihr einen Eid: „*Um was du mich auch bittest, ich werde es dir geben, und wenn es die Hälfte meines Königreichs ist.*“

Das war ein großer Schwur. Einer, den er im Grunde gar nicht halten konnte. Aber, so wirr war er im Kopf, das er nicht mehr klar denken konnte.

Und dann belegte er sein Versprechen obendrein mit einem Eid. Da kam er nicht mehr heraus. Und das Unglück nahm seinen Lauf.

Das Mädchen hatte keine Idee, was sie erbitten sollte. So lief sie zu ihrer Mutter und fragte sie, was sie denn bitten solle. Und da ergriff Herodias die einmalige Gelegenheit. Und sie sagte: „*Den Kopf von Johannes dem Täufer.*“

Das Mädchen tat, was ihr ihre Mutter gesagt hatte. Sie lief zu Herodes und erbat das Haupt des Johannes. Da konnte Herodes nicht anders. Er hatte es versprochen. Alle hatten es mitbekommen. Er hatte einen Eid gesprochen. Den konnte und wollte er nicht brechen.

Er rief den Henker, schickte ihn zu Johannes. Der Henker ging ins Gefängnis und enthauptete den Täufer. Dann brachte er das Haupt auf einer Schale, gab sie dem Mädchen, die es ihrer Mutter weiter reichte.

Machtspiele, für die ein Menschenleben nichts gilt. In aller Brutalität wird das erzählt.

Nur die Jünger des Johannes bewahren eine Spur der Menschlichkeit. Als sie von diesem Tod hören, kommen sie, nehmen den Leichnam des Johannes und sorgen für seine Bestattung.

Was das mit Jesus zu tun hat? Es kam diesem Herodes eines Tages zu Ohren, was Jesus tat. Auch dass seine Jünger losgingen und nun ebenfalls predigten. Der Name Jesu wurde bekannt. Und das drang dann auch zu den Oberen, zumal zu solchen wie Herodes, die besonders aufpassen müssen. Und so manche – wie Herodes – bekam nur vom Hörensagen etwas mit. Und sie mussten sich dennoch ein Bild machen. Wer ist dieser Jesus?

Also fragte seine Leute. Nun ja, wie erklärt man einem König, der nur wenig Ahnung hat, wer Jesus ist?

Weil es das Einfachste ist, verglichen die Menschen ihn mit Personen, die wohl auch Herodes kannte. So sagten sie: Er ist wie Johannes der Täufer. Der ist doch durch Herodes enthauptet worden. Er ist wieder auferstanden. Er lebt wieder. Und tut darum jetzt große Wundertaten.

Andere meinten: Nein, nein. Er ist Elia. Der alte Prophet aus vergangenen Tagen, von dem es heißt, dass er wiederkomme, wenn der Letzte Tage nahe ist, um noch einmal die Menschen zu warnen.

Andere meinten, nun ja, er ist vielleicht ein Prophet. Aber kein besonderer. Er ist halt wie einer der Propheten.

Wenn wir mal einen Augenblick innehalten und überlegen, was die Leute da über Jesus sagten. Und vor allem, was sie nicht sagten! Sie sagten nicht, dass er von Gott kommt. Sie sagten nicht, dass er der Messias, der versprochene Retter ist. Sie sagten nicht, dass sich in ihm Gott den Menschen zeigt. All das sagten sie nicht. Sie lagen also daneben mit ihren Aussagen.

Doch Herodes musste sich ein Bild machen. Er musste ja schließlich wissen, wie zu reagieren sei, damit Ruhe im Land ist.

Als Herodes die ganzen Geschichten hörte, da meldete sich in ihm etwas, das man nach der Enthauptung des Johannes eigentlich gar nicht bei ihm vermutet hatte. Es meldet sich sein schlechtes Gewissen. Dass er den Johannes doch nicht hätte so einfach töten lassen dürfen. Darum dachte er: „Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, der ist auferstanden.“ Und er dachte sich wohl auch: „Den lass ich lieber in Ruhe. Beim nächsten Mal geht das nicht so glimpflich für mich aus.“

Sie alle, die sich da ein Bild über Jesus machten, lagen daneben. Sie erkannten nicht, wer Jesus ist. Die Welt ist blind und leistet erbitterten Widerstand gegen die Botschaft von Gott. Sie will es nicht hören, was ihr zu sagen ist. Sie will sich nicht ändern. Darum wehrt sie sich. Und – sie ist dabei recht erfolgreich. Sie hat die Macht und sie nutzt die Macht aus. Johannes der Täufer musste sterben. Und letztlich sollte auch Jesus diesen Weg zu gehen haben. Doch nicht, weil die Mächtigen dieser Welt gewonnen haben, sondern um uns noch mehr von Gott deutlich zu machen. Amen.



Tu der Völker Türen auf;
deines Himmelreiches Lauf
hemme keine List noch Macht.
Schaffe Licht in dunkler Nacht.
Erbarm dich, Herr.

Gib den Boten Kraft und Mut,
Glauben, Hoffnung, Liebesglut,
und lass reiche Frucht aufgehen,
wo sie unter Tränen sä'n.
Erbarm dich, Herr.

Lass uns deine Herrlichkeit
sehen auch in dieser Zeit
und mit unsrer kleinen Kraft
suchen, was den Frieden schafft.
Erbarm dich, Herr.

Lass uns eins sein, Jesu Christ,
wie du mit dem Vater bist,
in dir bleiben allezeit
heute wie in Ewigkeit.
Erbarm dich, Herr.

(Johann Christian Nehring, Christian
David, Christian Gottlob Barth – aus
eg 262)

Gebet: Gott, Du siehst uns. Du siehst unser Lachen. Du siehst unsere Tränen. Du siehst, was wir brauchen, was uns bewegt.

Das ist es, was Du auch von uns erwartest: Den Nächsten, die Nächste liebevoll anschauen. Was braucht er? Was bewegt sie? Mit Dir, wollen wir uns mit den Fröhlichen freuen und mit den Traurigen weinen. So, wie es ihnen und uns guttut. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger